und werden jährlich Pachtzinsen im Betrage von 140 000 Pfkl. ab. Der Erbe des Verstorbenen ist sein ältester Sohn, der Marquis von Stefford.

Italien.

* [Peterspfennig. — Hetze gegen Trikupis.] Wie uns aus Rom berichtet wird, war schon seit langem davon die Rede, daß man im Vatikan über die Verminderung der Zufüsse zum Peterspfennig, besonders der Gaben aus Oesterreich-Ungarn, klage. Unser Korrespondent verweist darauf, daß nun auch die „Italia" bestätigt, es seien die sonst um diese Zeit eingehenden Peterspfennig-Beträge aus dem Kreise des Adels in Oesterreich-Ungarn ausgeblieben und man vermisse besonders die große Gabe eines hohen österreichischen Kavaliers, die sonst immer in der pünktlichsten Weise eingetroffen ist. — Wie haben in den letzten Tagen mehrere französische Parlamentsmitglieder Beweis dafür angeführt, daß in Frankreich eine förmliche Preßhetze gegen Trikupis in Szene gesetzt werde. Daß diese systematisch betrieben werde, ersieht man daraus, daß sie nun auch in die italienische Presse verpflanzt wird, indem auch „Fanfulla" einen Artikel von Stapel läßt, der die Stellung Trikupis als unhaltbar bezeichnet.

[Entfernung.] Wie man der „Pol. Korrsp." von Vatikanischer Seite aus Rom meldet, hat der mit der Verwaltung der Hauptstädtischen Krankenanstalt betraute Königliche Kommissar den Bericht zur Entfernung der im Irrenhause Pflege- und Wartedienste versehenden Laienbrüder erteilt und deren Ersatz durch weltliche Krankenwärter angeordnet. Es sei wahrscheinlich, daß die gleiche Maßregel auch in den übrigen römischen Spitälern zur Anwendung gelangen werde. Wie verlautet, dürfte Punkt des XIII. in seiner nächsten Ansprache gegen diese Maßregel Protest erheben.

Schweiz.

Bern, 22. September. [Besteigung.] Am 18. d. hat der Kronprinz von Italien mit vier Führern das Matterhorn bestiegen. (K. Z)

Bern, 24. September. [Abreise.] Der deutsche Gesandte v. Bülow verließ heute Nachmittag mit seiner Tochter für immer unsere Stadt. Am Bahnhof hatte sich das gesammte diplomatische Korps, sowie der Sekretär des Departements des Auswärtigen zum Abschied eingefunden. Außer dem russischen Gesandten Hamburger war auch der zweite russische Gesandtschaftspersonal anwesend. Herr v. Bülow hält sich einige Zeit in Luzern und Lugano auf, bevor er sich auf seinen Posten in Wien begiebt. (B. Tgbl.)

Serbien.

*[Russische Ausstreuungen.] Die „Nowoje Wremja" sucht in einem breitspurigen Artikel darzuthun, daß der öfteren reichische Gesandte in Belgrad, Baron Thümmel, es gewesen sei, der auf die Beseitigung des radikalen Regimes eingewirkt habe, daß er solche Versuche schon früher gemacht, bei dem Regenten Pretitsch aber auf Widerstand gestoßen sei und seine Absichten erst nach dem Tode Pretitschs erreicht habe, und so fort. Wie uns aus Belgrad berichtet wird, belächelt man dort all diese Behauptungen und meint, Baron Thümmel wäre wohl in der Lage, diesen Ausstreuungen gegenüber ein Alibi nachzuweisen, da er während der jüngsten Vorgänge bekanntlich auf Urlaub weilte.

Chile.

[Vereitelter Putsch.] Nach einer bei der chilenischen Gesandtschaft in Paris eingelaufenen amtlichen Drahtmeldung ist am 21. September von der Opposition, d. h. den Anhängern des vormaligen Präsidenten Balmaceda, ein Militärstaat ausgerufen worden, der aber polizeilich mißglückt sei. Die Sache sei rechtzeitig zur Kenntnis der Regierung gelangt, so daß am Morgen des angegebenen Tages die verschworenen Offiziere verhaftet werden konnten. Als darauf der Präsident Montt durch die Straßen ritt, stürzte sich ein Volkshaufe auf ihn und verwundete ihn durch Steinwürfe. Die sofort einschreitende berittene Gendarmerie trieb jedoch die Angreifer auseinander und verhaftete die Rädelsführer. Weitere Ruhestörungen kamen bis zum 23. September nicht vor.

XII. Tagebuch der Station Wangemannshöh,

vom 25. April bis 20 Mai 1892.

April, 25. Die Angelegenheit des Mbaji beschäftigt uns viel, alles drängt zu einer Entscheidung, einer Krisis. Makatungila kam jetzt und verbreitete, seine Schwiegermutter sei von der Mbaji beschirten im Garten überfallen worden, er habe sie geschimpft und geschlagen, weil sie sich dem nicht widersetzt habe, daß ihre Tochter dem Mbaji untreu geworden und zu Makatungila zurückgekehrt sei. Da wir auf Betragen hörten, daß der Mbaji gegenüber dem Makatungila angehöre, konnten wir nichts gegen sein Verhalten einwenden. Am Nachmittage brachte man den Schwiegervater gebunden zu dem Hause unseres Geschäftsführers Kumeya. Als Makatungila mit Kumeya die Hütte, wo die kranke Tochter des Mbaji sich aufhalten, erreichen hatten und von dem Mädchen, dem Vater zu retten wollten, erhoben die Weiber Kriegsgeheul; daraufhin kam der Häuptling Makatungila mit seinen Männern herbeigelaufen, und wenn wir uns nun es sich handele, mischte er sich nicht in die Angelegenheit; denn der Mbaji sei ein schlechter Mensch. Nach Kumeya war jetzt noch einer, Namens Sewe, und seinem Häuptling Makatungila drohte er, wenn er ihn fänge, werde seines Bleibens nicht mehr auf Erden sein. Er werde sein Dorf in die Luft bauen müssen, denn er werde sich rächen. Uns war es nicht recht, daß man den Gefangenen nach Kumeya Hause, welches auf dem Stationsgrunde liegt, gebracht hatte. Die Brüder Rambaus und Schumann nahmen deshalb hinunter und lösten seine Bande. Jetzt war er zum zahm der Furcht; er nannte die Brüder „Kiara", d. h. Gott, uns versprach er Geschenke, mit Mbaji gar nichts zu thun zu haben, hätten die Häuptlinge ihm gebracht; er kam dann mit heraus nach der Station, wo wir seine Sachen verkauften. Der wir bekanntete er, jene Frau nicht gefangen zu haben, die ist auch seine Mutter, wo käme er seiner Mutter hinzugen? Die Frau selbst versuchte wohl, uns etwas auch vor Mbaji, den sie hinzugen, die Menschen in Schutz zu nehmen, ja behauptete mir sogar, von ihm nicht geschlagen zu sein. Auf ihre früheren Aussagen hingewiesen, schwieg sie still. Der Angeklagte aber versteckte sich in Lügen, endlich kam ihm ein Gedanke, er verbreitete mir, er wäre Zauberer, ich wäre Gott! Das gab uns Anlaß, ernstlich den Schuß zu beraumen. Zum Zeitvertreiben aber zeten wir Sewe und Salke zur leine Steinen. Am Nachmittag wäre er nun wieder hinzugekommen, aber nur beschissen, die Häuptlinge in einer Versammlung einmutzen, daß die Sache des Mbaji erörtern wollen, Sewe und Salke es zum Ansehen, wenn der Makitenja, welcher uns mehr und mehr, als der eigentliche Mittelsmann des Mbaji Dekoite erkiesen, dabei wenen wäre, daß aber hatte der Gemeinde ausgeschmückt keine Lust, denn bei nächstiger Weise verschwand er heimlich.

Nachdem wir unserer Leute den zurückgebenden Häuptlingen unsere Einladung überbracht hatten, erschienen am 26. April die Angesandten von vier anderen Nachbarkorn, Makatungila und Mathobo in Kerlen. Letzterer war lieber von uns als der Lehrer Gottes bezeichnet worden, als andere Häuptlinge im mit Krieg bedrohten, tauchte der Mbaji auf, wurde von ihm beschützt und flüchte ihn; daß dieser Mann sich nun von Mbaji abwendete, ihn alle anfuhr, bewies am besten, daß der Sewe bei dem Volke Ehre und Ansehen verloren hatte.

In der Mittelstraße unseres neuen Wohnhauses versammelten wir uns. Der Gottesdienst war entfernt, und an der Kontinenz hatten wir eine Missionsgebet genommen, den beiden Häuptlingen aber wie Schuhe, die übrigen setzten sich, wie Schuh, auf den Schoßen nieder. Es entspann dann die Verhandlungen mit einer Ansprache des Inhalts, wir seien in das Land gekommen, um Frieden zu bringen; wir wollten den Frieden auch unter ihnen bestehen, darum bitten wir sie zusammenzuhalten damit eine Angelegenheit zwischen Bruder und Bruder, zwischen Stadt auseinander reche. Als wir überhergekommen seien, habe Mbaji zu uns geschickt und uns sagen lassen, er sei Gott, er wisse alles. Wir hätten damals geglaubt: Gott kennen wir. Gott redet nicht aus Zetten, Steinen und Bäumen. Gott aber, Menschen gemacht, die Menschen, Kinder und die Weisen. Wir kennen Gottes Wort, welches er durch seinen Sohn geredet hat. Mbaji ist ein Lügner." Dann seien Weiber zu uns gekommen, die hätten gesagt, wir seien Zauberer, wir aber hätten es unserer Eltern hat keine Weiber. Mbaji habe Gewehr gesehen, es habe ein Photischer Kamera in seinem Hofer den Wert: „Gott hat keine Weiber" noch beschützt: „Er ist wirklich ein Zauberer!" Nun, so fahren wir fort, „ist jetzt eine dieser Frauen zu Makatungila, ihrem früheren Mann, zurückgekommen, darüber ist Streit entstanden. Denn einige sagen die Frau ist erwachsen, andere sagen, sie ist Kind." Mbaji habe Mbaji und Makatungila Schwiegermutter geschlagen, weil ihr Makatungila befraut hat; wir haben ihn gegriffen und wollten er sollte hier unter uns leben, wir seien ja Gottes Sohn, in Menschen ist entstehen, er hat kein eigenes Gewissen, nun müssen wir in seiner Abwesenheit verhandeln. Mbaji hat ausgeschrieen, er sei unser Bruder und verfolgte mit uns des Nachts, das sind Gnoch. Mbaji ist ein Lügner, er ist nicht Gott. Gott ist gut, Mbaji aber ist schlecht. Als es im Frühjahr nicht hat regnen wollte, hat er gesagt, man solle mal die Weißen bitten, das ist schlecht gewesen. Er hat unbegreiflich, man solle Makatungila mit Krieg überziehen, weil er seine Frau zurückgenommen habe, das ist ganz lächerlich gewesen. Endlich hat er gedroht, die Makatungila die Feinde der Bannstreich zu nennen, das ist ganz lächerlich gewesen. Wir aber wollen Gottes Wort ist gut und will den Menschen Frieden schenken und Liebe erweisen. Den Mbaji ist nichts Gutes gekommen, von Gott aber kommt Gutes. Daß die weißen Leute so lieb verbesserten, daß sie so viele wunderbare Dinge verkündeten, das kommt von Gott. Sie haben es Gottes Wort auch bezeugt."

Als ich gerufen hatte, ergriff Mathobo das Wort; es ist ihm daran, zu bewenden, daß auch er es nicht mehr mit Mbaji hatte. Sie hätten sich alle vor dem Mbaji gefürchtet, hätte er, weil sie ihn nicht hätten sehen können, sie hätten nur seine Stimme gehört. Mir und sei es etwas anderes, was kommen sie nun über den Mbaji hätten, das sei besser. Mehrere Stimmen ließen sich nun vernehmen, Gott habe ihnen sein Buch verlegt, darum hätten sie sich an die Offenbarung des Mbaji erhalten und hätten der angestimmt. Jetzt aber sei das Buch auch für sie gekommen, so wollten sie nun dem Buche glauben und folgen und dabei im Frieden ihr Land besellen. Da nahm ich die Bibel in die Hand, zeigte sie der Versammlung und sagte: „Das ist Gottes Wort. In diesem Buche steht alles, sehr nicht Gottes. Das alles wollten wir Euch lehren." Mit der Bemerkung, er könne nicht weiter reden, es können sie lesen lernen, nahm der Gnadie das Häuptlings Makatungila Anlaß hervorzuheben, daß nicht nur die Kinder lernen sollten, sie, die Alten, wollten auch lernen, auch das Buch kennen; worauf ich erklärte, daß ich bald wieder das Land verlassen würde, aber die jungen Brüder seien hierhergekommen, um zu bleiben und um Gottes Wort zu lehren, nicht um Eisenbein oder Vieh zu kaufen. Mehrere ließen sich nun vernehmen, das sei gut gesprochen, früher sei ein jeder von ihnen seinen eigenen Weg gegangen, jetzt würden sie zusammenhalten, würden auch zusammen dem Feind entgegentreten, wenn die Magwangwara kämen. Der Gesandte Makimbobs aber erklärte noch folgendes: „Als Mbaji sich hier am Lufira zuerst hören ließ, haben wir hingehen wollen, um die Sache zu untersuchen; wir wollten wissen, wer er eigentlich sei, aber die Mehrzahl der Häuptlinge glaubte, er sei Gott, und wollten nichts davon hören." Wir aber ermahnten nun, sie möchten sich jetzt in dieser Angelegenheit einigen, damit nicht wieder Streit entstehe, sie sollten beschließen, was aus den Weibern des Mbaji und was aus seinem Vieh werden solle.

Von hatten die alten Herren aber schon zu lange nicht gerauscht. Einer brachte die große Kondo-Pfeifenpfeife herein, und die, welche am meisten ermüdet waren, thaten einige hastige Züge.

Der Gesandte Makatubos, welcher Häuptling eine Autorität über die anderen Häuptlinge ausübt, hatte nun eine Klage vorzubringen. In früheren Zeiten hätte Mbaji, wenn er eine Frau begehrte, zu Makimbo geschickt, der habe dann die Sache geregelt; bei der Frau des Makatungila sei das nicht geschehen; er wolle wissen, wer denn eigentlich diese Frau dem Mbaji gegeben habe. Das zielte auf Mathobo hin, der nun sofort wieder beschuldigte, Urheber des ganzen Mbaji-Spukes gewesen zu sein. Als die Magwangwara vor Jahren einen Einfall in das Land gemacht hätten, habe Mathobo die Gelegenheit benutzt und habe das Vieh des Häuptlings Mangwanja geraubt. Der übrigen Häuptlinge hätten sie zur Strafe für diese Unthat zum Lande hinausjagen wollen; da habe Mathobo zu seiner Rettung den Mbaji erfolgt, und ihm Vieh und Frauen versichert. Makimbo habe mit Mbaji nichts zu schaffen. Damit war man auf politisches Gebiet geraten. Mathobo wurde nun auch von anderen Seiten angegriffen, daß er Mbaji zum Lufira gerufen habe. Man sagte, er habe die Kinder für die Nacht anzubinden", wie es hieß. Als ich fragte, welches der Beschluß in Sachen Mbaji nun sei sagte der Gesandte Makatubos: „Wir haben den Mbaji seine Kinder gegeben, wenn aber Kinder an der Nacht nicht nähren, würden wir sie wergen holen". Dann brachen alle auf, aber noch im Fortgehen schalten sie Mathobo und welcher vielleicht frei war, daß es damit allein zunächst sein Bewenden haben sollte.

Am 30. erschien nach der Häuptling Manuen, um entschuldigen zu lassen, daß Ursachen der Reise ihn am Kommen verhindert, er sei aber nun gekommen, um zu hören, was wir von dem Mbaji sagten. Wir wiederholten, was wir gestern darüber gesagt hatten. Er erzählte dann, als Mathobo den Mbaji gebrachte hätte, habe er ihm ein Rind gegeben, denn es sei die Rede gegangen, nun würden alle Krankheiten entfernt, die Menschen würden nun nicht mehr sterben. Als dann alles blieb, wie es früher gewesen war, habe er sein Rind zurückfordern wollen, aber das Volk habe es nicht gewollt, denn es werde das Unglück in das Dorf bringen. Einmal hätte er es gegeben, das reiche hin, denn es habe geheißen, daß Mathobo ihm mit Augen sehe und Makatungila auch, die hätten Mbaji beschrieben; er trage viele und schöne Ringe um den Leib. Er habe ihn bei Tage sehen wollen da habe es aber geheißen: „Nein, der Mbaji läßt sich nur bei Nacht sehen". Darauf ist er nächtlicher Weile hingegangen; er habe lange warten müssen; endlich aber habe sich eine dünne Stimme hören lassen, die aber habe ihn angeschrieben mit Schimpfreden. Da habe er zu seinen Begleitern gesagt: „Bleibt hier, wenn ihr wollt, ich gehe nach Haus," und sei fortgegangen. Später habe er einmal hingegangen, er habe dort in einer Hütte gesessen; als es schon dunkel geworden sei, wäre plötzlich ein Mensch in der Hütte umherzuspringen, hätte die Leute geschlagen, das Feuer auseinander, geworfen, und sei dann fortgerannt, das sei der Mbaji sein sollen. Nun wolle er es hier nicht wiederholen; es aber Mbaji habe so gesagt, er habe die 16 Jahre lange, wolle er wissen. Wir redeten ihm nun von dem wahren Gott, an den solle er glauben und an den solle er beten. Er wolle aber, wir sollten zu Mbaji schicken und sein Vieh zurückfordern, was zu thun wir ihm versprachen versuchen.

Am 4. Tam Makatungila mit sechs Kindern an, die in der Heerde des Mbaji gehört hatten. Gleich nach der entscheidenden Versammlung hatten die Bediensteten des Mbaji das Vieh „verteilt", d. h. hier und dorthin gegeben: zwei Stück von jenen sechs gehören Mangwanja, zwei dem Makatungila, und zwei anderen Leuten. Wir fasten dem Makatungila, er solle jedem das Seine zustellen. Der frühere Kuhhüter des Mbaji hält jetzt auf einem Dorfe jenseits des Lufira auf.

5. Mai. Es geschieht uns heut der Sohn des Häuptlings Mankenja, der etwa 14 Jahre zählen mag. Er will die Weißen sehen. Wir hatten unsere Freude an dem hübschen, gewecken Knaben.

Am 8. Mai kam Mbeitwanda, Mereere Berichteter, und brachte von seinem Herrn einen Gruß und zugleich eine Speere als Gegengeschenk für das Geschenk, welches wir ihm zuthun zu den Nähen hatten. Wir hörten, daß die Beten, welche im Januar mit unseren Briefen von Mtengula nach der Küste gingen noch nicht zurück sind, aber andere Leute, welche Mereere früher berichtet gesendet hat, sind wieder angekommen; sie sollen viel Guter, auch Pulver und Kugeln mitgebracht haben, ohne Hülfe ihren Reisepaß, der von einem Feldwebel Hartmann in deutscher Sprache ausgestellt war, aber nichts Bemerkenswertes enthielt. Neues wußte er heut nicht zu berichten, als daß eine Wiehenche von der Küste Leute zu den Wareri gedrungen sei, und auch die Vieh in Haufen beherzenge.

Am 14. Mai kamen die Brüder Rambaus und Schumann von einer Reise zurück, die sie am 10. angetreten hatten, um am Kiedes-Berge nach einem Ort für die zweite Station sich umzusehen. Am bezeichneten Berge, der Berg Kiedes hatte sie zu Fuß zu der Nähe Dorfes, auf welchem wir bei dem Marsche nach Mereere am 29. Januar übernachtet hatten, zwei Stellen gefunden, an welchen gebaut werden könnte. Mbaji und Häuptlinge sind überall bereit uns freundlich aufzunehmen. Aber auch an der Zukunft des Mereere haben die Brüder im Verkehr des Häuptlings Mereere einen für die Stationsanlegung günstigen Ort gefunden, der Häuptling erwunterte sie mit den Worten: „Mein Land steht Euch offen," zum Ausschauen nach der letzten Gelegenheit. Wir haben uns entschieden, am letztgenannten Orte einzuziehen. Es liegen alle Orte die gefunden sind, etwa eine Zeit über dem Meer; aber die Stelle im Süden bietet Vorteile, sie liegt etwas höher und ist von hier leichter zu erreichen, während nach der anderen Gegend einige lieve Schinsten den Weg schwierig machen. So haben wir denn am 20. Mai unser bisher bei Mereere und der Station sete des Kiedes geschickt, damit sie dort Holz und Bambus zur Stationsanlamma herbeischaffen.

Geschlossen am 20. Mai 1892.

gez.: A. Merenski.

Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 21. bis 26. September, Billage, gemeldete Cholera-Erkrankungen und Todesfälle:

Staat und Bezirk	Ort	Datum: 22.9. erkrankt	22.9. gestorben	23.9. erkrankt	23.9. gestorben	24.9. erkrankt	24.9. gestorben	25.9. erkrankt	25.9. gestorben
Hamburg.	Hamburg.	109	60	115	26	81	43	90	47
Preußen									
Schleswig.	Altona.	12	6	9	3	15	6	11	7
Stettin.	Schiffenderf.							1	1

Vereinzelte Fälle:

Regierungsbezirk Schleswig: in der Stadt Wandsbek kamen in 3 Fällen, in Altona in 2 Fällen, in Altenkrempe 1 Fall vor. — Regierungsbezirk Lüneburg: in 1 Orte des Kreises Harburg, Land, 2 Erkrankungen. — Regierungsbezirk Stade: in Kreis Kehdingen 1 Erkrankung, 1 Todesfall. — Regierungsbezirk Aurich: in Kreis Norden 1 Erkrankung, 1 Todesfall. — Regierungsbezirk Minden: in 1 Ort des Kreises Bielefeld 1 Erkrankung, 1 Todesfall. — Regierungsbezirk Stettin: in 1 Ort des Kreises Randow 1 Todesfall. — Regierungsbezirk Stralsund: in 1 Ort des Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin: im Amt Boizenburg 1 Todesfall.

Die Seuche hat in Hamburg, Altona und Wandsbek zu Ende und aus dem Mecklenburgischen ist nur 1 neuer Fall gemeldet. Es wurden aber von Nachbarstaaten 2 neue Fälle gemeldet, und der Ausweitung nun ein in der Ghaussenstadt wohnender Arbeiter als Cholera-verdächtig einzeichnet, doch ist bei beiden bereits eine unzulässige Magenkrankheit festgestellt worden. Die von Altenkrempe Cholera-Verdächtigen sind nach Hamburg geschafft und haben sich hier als Cholera-Kranke erwiesen. Es ist bei der Gelegenheit bekannt geworden, daß in der Kinder-Kranken-Anstalt Hamburg-Altona eine Wärterin, welche vor einer Woche erkrankte, nicht an der Cholera, sondern an Typhus erkrankt ist. Die Ausbreitung der Seuche ist im ganzen Stadtgebiet Hamburg-Altona sehr bedeutend, und es ist nicht zu verhindern, daß auch die Arbeiter der Hamburger Kaufmannschaft über die gesundheitlichen Maßregeln zur Verhütung der Cholera von Kaufmannschaften und Arbeitern Belehrung erhalten werden. Die Bevölkerung ist bereits sehr aufgeregt; Ausnahmen können nur gemacht werden, wo es sich um besonders dringende Arbeiten handelt, doch müssen die Arbeiter dann nachweisen, daß sie aus durchaus seuchenfreien Orten kommen, übrigens Getränke unterlassen und vielleicht gesund bleiben werden sind. Das Trinken von ungekochtem Wasser ist unterjagt, auch den Arbeitsstellen und in den Baracken stehen Gefäße mit gekochtem Wasser, welchem etwas Salzsäure zugesetzt ist, den Arbeitern zur Verfügung. Viel Schwierigkeit, wo es sich um Kaffee und Tee handelt, haben die Arbeiter, welche gewohnt sind, den Kaffee und Tee in Kaffee und Tee zu trinken. Erfahrungen sind bei den Arbeitern, welche